I. 2116.

Inhalt dieses Bandes:

1., Sittenspiegel u. s. w.
Prenau, gedr. b. Joh. Brandeken
Typ. akadem. Buchdr.
o. J. — p. 1 — 104

2., Mich. Dau, P. P. der närrische u.
elende Atheist u. s. w.
Dorpat, gedr. bei Joh. Brandeken
o. J. — p. 1 — 152.

Unter Michael Dau vgl.
Recke u. Napiersky, Schrift-
stellerlexikon I, p. 408 flg.

~~1943~~
I. 2116.

Sitten-Spiegel

Bey deſſen fleiſſiger Beſchauung ein jeder deme es ein rechter Ernſt iſt/ erkennen kann ob er und andere Menſchen ein Thiriſches oder Vernünfftiges/ oder Chriſtliches Leben führen

In Fragen und Antworten geſtellet.

Von Michael Pirn

PERNAU/
Gedruckt bey Johan Brendeken/
Königl. Acad. Buchdr.

ENSV TA
Kirjandusmuuseumi
Arhiivraamatukogu
2955

Vorrede.

GLeich wie nichts nöhtiger iſt/ als die Erkäntniß ſelbſt/ uñ anderer Menſchen als welche mit dem wahrē Erkäntniß Gottes allezeit verbundē ſeyn muß. Alſo iſt auch nichts ſchwerer und verborgener/ als die Kunſt ſein Gemüth uñ Neigungen des Hertzens ſo zu erforſchē das kein Betrug dabey vorgehē ſolte. Daher kom̃et es/ daß ſo wenige die Tücke ihres verkehrtē Hertzens erkeñen/ indem die Menſchen von Natur ſo geartet ſind/ daß ſie ſich nicht für ſo Böſe halten wollen als ſie der Geiſt GOttes in der heiligen Schrifft abmahlet/ ſondern vielmehr ihre Booßheit zu entſchuldigen und

mit dem Mantel der menschlichen Schwachheit zubedecken suchen. Wer aber mit rechtem Ernst/ mit hertzlichen Gebeth/ und mit der H. Absicht sich gründlich zuerbauen/ das Wort GOttes lieset/ wird bald erkennen/ wie tieff sein Abfall von GOTT sey/ und was für Greuel in seinem Hertzen stecken. Nun solte auch wohl ein jeder der sich einen Christen nennet/ das H. Bibelbuch auff solche Art lesen: allein/ weñ mañ die jenigen welche den grössesten Hauffen unter denen Nahm Christen machen/ ansiehet/ so befindet mann/ daß sie dasselbe entweder gar nicht/ oder nicht zu dem Ende lesen/ daß sie im wahren

Glau-

Glauben und in der Liebe sich rechtschaffen erbauen mögen. Darumb erwecket der liebreiche GOtt / welcher will / das allen allen Menschen geholffen werde und sie zum Erkäntniß der Wahrheit kommen hin und wieder solche Männer / welche der Welt ihren Jammer und Elend / aus der heiligen Schrifft als der Brunquelle aller Weißheit vorstellen müssen. Damit ja nichts zu ihrer Entschuldigung / übrig bleiben möge. Unter solche werckzeuge GOttes / sind auch zu zehlen / der vor vielen Jahren her von allen GOttseeligen Hertzen hochgepriesener Herr D. Spener und der eyffrige forscher der Wahrheit

heit Hr. D. Thomasius. Denn obgleich dieser seiner äuserlichen Profession nach nur ein Juriste ist/ und nicht eben mit der Theologia so eigentlich zu thun hat: So hat er sich doch bereits von vielen Jahren als einen rechtschaffenen Philosophum Christianum sowohl in seinen Schrifften als in seinem Ampte aufgeführet und sonderlich in seiner Sitten-Lehre und übung der Thirischen Welt ein Licht angezündet welches Buch für einen schönen Commentarium über 1. Joh. 2. 4/ 16. zuhalten ist. Aus demselben nun hat mann einige Sachen welche von der Unvernünfftigen und vernünfftigen Liebe handeln excer-

cerpiret. Weil aber alles was die Vernunfft / als Vernunfft lehret zur wahren und GOtt gefälligen Tugendt nicht führen kañ / so sind noch etliche Fragen aus des Hr. D. Speners Büchlein genandt Natur und Gnade beygefügt worden / damit mann sehe wie weit höher die Weißheit / so in des heiligen Geistes Schule getrieben wird / gehe / als diejenige / welche uns das Licht der Natur zeiget. GOtt gebe uns allen erleuchtete Siñen zur seeligen selbst Erkäntniß

AMEN.

J.N.J.

J. N. J.

Erste Frage.

WElches ist nebst der wahren Erkäntnis GOttes das nöthigste umb welches man sich in diesem Leben bemühen soll?

Antwort Die Erkäntnis sein selbst und anderer Menschen.

2. Fr. Wenn man aber für seine Seligkeit rechtschaffen sorget und im Glauben stehet so wird mann schon sich selbst/ und auff gewisse masse auch andere Leute erkennen?

Antwort / Freylich kann ein gläubiger Christ so wohl sich/ als andere erkennen und also wissen/ ob und wie weit ihm und andern von GOtt Barmhertzigkeit wiederfahren sey. Weil aber der

Betrug unsers Hertzens nicht nur überauß groß ist / sondern auch wenige unter denen wahrē Christen sind / welche die Greuel so darinnen verborgen liegen zuentdecken / und andere die entweder offenbare Gottlose oder Heuchler sind / zu überzeugen wissen: so ists wohl der Mühe werth einige Grundregeln so mit der heiligen Schrifft übereinstimmen / ja auß derselben vermittelst der gesunden Vernunfft hergeleitet werden / zuzeigen / wornach mann sich in Prüfung seiner und anderer Leute richten könne.

3. Fr. Es scheinet aber solche Arbeit vergeblich zu seyn / weil die heilige Schrifft als die Qvell aller Weißheit / uns zur gnüge darvon nachricht geben kan? Ant.

Antw. Deme ist zwar so. Weil aber leyder leyder! sehr wenige dieses H. Bibel-Buch mit Andacht/ und Auffmerckſamkeit/ leſen/ und über das einige Stücke/ so daſelbſt zwar deutlich aber doch kurtz gefasſet ſind/ durch eine gewiſſe Lehrart nicht nur weitläufftiger erkläret/ ſondern auch von denen ſo in der Schrifft geübte Sinnen haben/ und die Natur des Menſchen genau betrachten / aus der geſunden Vernunfft können dargethan werden: ſo iſt ſolche Arbeit nöhtig und erbaulich nicht allein wahren Chriſten ſelbſt/ als welche luſt haben im Erkäntniß ihrer ſelbſt zu wachſen / ſondern auch und zwar führnemlich denen/ welche ſich von ihnen ſelbſt gantz an-

dere Gedancken machen als sie billich solten.

4. Fr. Ich sehe gerne daß mir etwas deutlicher möchte gezeiget werden wie die Erkäntniß anderer Leute so nützlich sey?

Antw. Man könte dieses mit vielen Exempeln thun: Doch wil ich itzo nur zweyer erwehnen. Deñ wenn ein Fürst oder Regent die Kunst nicht weiß/wie er rechtschaffene und getreue Räthe oder Bediente von Eigennützigen oder Boßhafftigen unterscheiden soll/ so ist ihm und seinem Lande sehr übel gerathen. Gewiß nichts ruiniret Landt und Leute mehr als das mancher Potentat und Regent sich hierinnen nicht zu finden weiß. Und würde er diese Kunst

recht

recht lernen / so köndte ihm und seinen Unterthanen in vielen Stücken fürtrefflich auffgeholffen werden. Da würde denn mancher ein elender Kerl und nichtswürdiger Geselle seyn und bleiben müssen / den man zu weilen als einen halben GOTT ehren muß / hergegen würde mancher hervorgesucht und zu Ehren Ämptern befordert werden / der itzo vor sich stille weg lebet / und seine Zeit ohne mercklichen Nutzen des gemeinen Wesens zubringt. Die Nothwendigkeit von der Erkäntniß anderer Leute ist auch sonderlich denn zu merken / wenn mann sich einen rechtschaffenen und beständigen Freund erwehlen will / denn wo mann hie nicht denen

Menſchen die Larve abzuziehen/ und rechtſchaffenheit von verſtellung zu entſcheiden weiß/ ſo nimmet man offt einen Spötter oder Beutelſchneider zum Freunde an/ da mann gemeinet einen Jonathan an ihm zu haben.

S. Fr. Welches ſolte wohl der beſte Weg ſeyn zur Erkäntnis ſein ſelbſt und anderer Leute zu gelangen.

Antw. Man kañ andere Leute nicht keñen/ wofern man nicht ſich ſelbſt zuvor erkandt hat. Denn wie ſolte ich von andern urtheilen da ich noch nicht weiß in was für einem Stande ich ſelbſt lebe. Zwar iſt im Menſchlichen Leben nichts gemeiners/ als das man von dem Nechſten bald ſo bald anders judi-

diciret. Allein es wird meistentheils darinnen sehr verstossen/ weil die wenigsten von sich sagen kön̄en was Paulus denen Gläubigen zugeeignet/ 1. Cor. 2, v. 15. Der Geistliche richtet alles/ und wird von niemand gerichtet.

6. Fr. Wie muß ichs denn anfangen daß ich meinen Zustand erkenne.

Antw. Das lehret uns Paulus 2. Cor. 13, v. 5. Versucht euch selbst ob ihr im Glauben seyd/ prüfet euch selbst. Woraus dann zu sehen/ daß ich untersuch̄ müsse ob ich unter die Zahl der Gläubiḡ höre oder nicht/ allein hie gehet eben der meiste Betrug vor/ massen ja alle die sich zu unser Lutherischen Kirche bekeñen die feste Ein-

bildung haben (wofern sie nicht Atheisten sind deren es mehr als zu viel gibt) daß ihnen der wahre Glaube nicht fehle / da sie es doch in der Tugend-Ubung nicht einmahl so weit gebracht als ein ehrbahrer Heyde.

7. Fr. So mercke ich wohl das alle Menschen nicht nur in 2. Hauffen der Gläubigen nehmlich und Ungläubigen mögen getheilt werden sondern das auch unter denen Ungläubigen 2. Classes zu finden sind.

Antw. So ist es. Den die Ungläubigen leben entweder nach ihren Lüsten welche der Apostel Judas in seiner Epistel unvernünfftige Thiere nennet / oder sie befleissigen sich der äusserlichen ehrbahrkeit

keit und Gerechtigkeit wie viel Heyden gethan.

8. Fr. Da nun zwo Classes unter denen Ungläubigen sind/ so wird man wohl insgesamt alle Menschen also abtheilen können/ das etliche Bestien etliche äusserliche ehrbahre etliche wahre Christen sind.

Antw. Diese eintheilung ist wohl die bequemste zum Erkäntniß sein selbst und anderer zu gelangen.

9. Fr. Woran soll man den einen Bestialischen Menschen erkennen.

Antw. Wenn mann sich nach dem Urthel der so genandten galanten Welt richten wolte/ so müste man einen Bestialischen oder

Brutalen Menſchen / den jenigen nennen / der in ſeinen Actionibus ſehr unbeſonnen verfähret / und ſich durch etliche Laſter dergeſtalt proſtituiret, das auch viele Ungläubige an ihm einen Abſcheu haben. Zum Exempel: Weñ er ſein Sauffen / Freſſen / Doppeln und Huren offenbahr treibet / ja wohl gar ſich deſſelben rühmet / oder auch im Reden ſehr abſurd iſt / denn einen ſolchen nennet auch die vermeinte galante Welt einen brutalen Kerl. Allein ein Weiſer Mann iſt mit dieſer Beſchreibung der Beſtialität nicht zufrieden / ſondern gehet etwas genauer / und betrachtet die Brutalität nicht nur nach denen äuſſerlichen wirckungen / ſon-

sondern auch nach ihrer innerlichen Beschaffenheit.

10. Fr. Wie wird den die Bestialität nach ihrer innerlichen beschaffenheit beschrieben.

Antw. Die Bestialität ist der jämerliche Zustand eines Menschen/ da er die Creaturen unvernünfftiger Weise liebet/ und sich mit denenselben dergestalt zuvereinigen trachtet/ daß er sie entweder zum Hochmuth / oder zum Geitz/ oder zur Wollust und Kützlung seines Fleisches mißbrauchen möge.

11. Fr. Wenn dieses die Abbildung der wahren Bestialität seyn soll/ so werden ja die meisten Menschen Bestien seyn/ und also auch

unter denen so sich Christen nennen sehr wenig gefunden werden/ die solchen Nahmen verdienen.

Antw. Wenn diese Beschreibung richtig ist/ so muß es freylich folgen/ sie kan aber nicht verworffen werdē/ weil fürbekant angenommen wird/ daß die Liebe des Menschen ihn dazu mache was er liebet. Denn liebet jemand GOtt in der Krafft des wahren Glaubens und nach der Richtschnur der heiligen Schrifft/ so ist er ein wahrer Christ: Liebet er andere Menschen vernünfftiger weise/ oder bemühet sich vielmehr dieselben zu lieben/ weil er es von Natur nicht rechtschaffen thun kan (worvon hernechst weitläufftiger soll gehandelt werden) so ist

er

er ein äusserlich tugendhaffter Mensch / liebet er aber unvernünfftiger Weise die Creaturen so ist er eine Bestie.

12. Fr. So ist dann die Liebe dasjenige / was einen Menschen so wohl glückselig als unglückselig machen kan?

Antw. So ist es. Denn in der Liebe besteht die vornehmste Krafft der Seelen / nachdem die Liebe ist / nachdem ist auch der Mensch. Wenn er den Glauben hat der durch die Liebe thätig ist / Gal: 5. v. 6. so ist er ein wahrer Christ / wenn er die Ehrbarkeit und äusserliche Gerechtigkeit (den die Theologische Gerechtigkeit ist etwas höheres und vielgrössers) liebet / ist er ein tugendhaffter

Menſch; Wenn er aber die Creaturen unvernünfftig liebet / iſt er eine Beſtie.

13. Fr. Solte den unrecht ſeyn die Creaturen zu lieben / welche GOttes Geſchöpff ſind / und die GOtt ſelbſt liebet / und nicht haſſet was er gemacht hat / wie das Buch der Weißheit am 11. Cap. v. 25. davon redet.

Antw. So weit die Creaturen von GOttes Güte und Allmacht zeugen: kan man ſie wohl lieben. Allein die Liebe muß nicht in ihnen ruhen / ſondern wir müſſen durch die Creatur gleichſam als durch Stuffen zu GOtt hinauff ſteigen. Dann die Creaturen ſind uns nur zum Gebrauch gegeben / nicht aber das wir unſer

Hertz

Hertz daran hängen sollen / oder eine Ruhe darinnen suchen / welche wir in ihnen nicht finden können / sondern allein in GOtt und in der vernünfftigen Liebe anderer Leute. So bald wir uns nun mit denen Creaturen durch die Liebe zu vereinigen trachten / entstehet nichts anders als Unruhe: Dannenhero auch Esaias 48. Cap. v. 2. saget / das die GOttlosen keinen Frieden haben.

14. Fr. Wie komts aber / das zuweilen ein Bestialischer Mensch mehr Vergnügen empfindet / als ein Vernünfftiger / oder wahrer Christ?

Antw. Er empfindet in der That kein vergnügen und Ruhe in seinem Gemüthe / sondern erfället

fället von einer Scheinlust auf die andere. Denn indem er sich an denen Creaturen bald so/ bald anders ergötzen will/ ist er immer unruhig/ welches daraus zu sehen/ das er allezeit Veränderung suchet/ welches der wahren Ruhe gantz zu wieder ist. Denn diese vergnüget das Menschliche Hertz dergestalt/ das es sich über äusserliche Dinge/ weder sehr freuet noch betrübet. Und dieses ist die wahre Glückseligkeit und das höchste Guth/ welches wir in diesem Leben erlangen können.

15. Fr. So bestehet denn eines Bestialischen Menschen Wesen darinnen daß er die Creaturen unvernünfftig liebet/ und allezeit unruhig ist?

Antw.

Antw. Ja deñ eines flieſſet aus dem andern. Wer GOtt hertzlich liebet / iſt ruhig / und vergnügt / wer die Geſchöpffe unvernünfftiger Weiſe liebet / iſt unruhig und unvergnügt.

16. Fr. Wie kan ich eigentlich wiſſen ob ein Menſch die Creaturen unvernünfftig liebe?

Antw. Wenn ich die Haupt-Claſſen der unvernünfftigē Liebe durchgehe / deren 3. ſind / die erſte ſolcher Leute / welche die Creaturen zu ihrem Hochmuth / die andere die ſie zur Wolluſt / die dritte welche ſie zum Geitz mißbrauchen / dannenhero dreyerley Arten von Beſtialiſchen Leuten ſind / Ehrgeitzige / Wohlüſtige und Geldgeitzige.

17. Fr. Woran kan ich einen hochmühtigen Menschē erkeñen?

Antw. Wenn ich achtgebe / wie er seine Ruhe in stehts wehrender veränderlicher Hochachtung und Gehorsam anderer / sonderlich aber gleichgesinter Menschen / durch hochachtung sein selbst und unterfangung theils verschmitzter / theils gewalthsamer Thaten vergeblich suche / und dieser wegen mit gleichgesinneten Menschen sich zu vereinigen trachtet. Dieses ist die kurtze Beschreibung eines Ehrgeitzigen.

18. Fr. Kann dieselbe nicht etwas deutlicher erkläret werden?

Antw. Gar wohl. Den 1. hat ein Hochmüthiger mit andern Bestialischen Menschen / welche

welche entweder Geld oder Wollust zum meisten lieben / dieses gemein daß er Ruhe in stets wehrender Veränderung suchet / und daher sich mit seines gleichen zu vereinigen trachtet. 2. Achtet er seine Persohn und actiones hoch / und will das andere eben so viel Wercks davon machen sollen. 3. Ist er unruhig in seiner Arbeit / und mit seinem Stande oder Ampt nicht zufrieden. Weñ er ein Geschäfft zum Ende gebracht / fänget er gleich was anders an / damit er denen Leuten zeige / wie er nicht müssig seyn könne. Deñ ob zwar fleissig Arbeiten sehr gut und nöthig ist / muß man doch nicht hierin seine Ehre zum Zweck haben. Mit seinem Stande und

Ampt ist er auch nicht vergnügt/ sondern suchet allezeit zu avanciren/ und spaaret dabey keine Mühe und Arbeit/ ja kein Geld und Unkosten/ wenn er nur eine höhere Charge erlangen kan. 4. Er ist an solchem Ohrt uñ bey solchen Leuten zum Liebsten/ da er zu befehlen hat/ und da man sich über seine Klugheit verwundern muß/ wie er dann auch ein penetrantes judicium hat. 5. Ist er sehr empfindlich und Chagrin, wenn ihm entweder nicht gnugsahme äusserliche Ehre angethan wird/ oder er die jenigen nicht gewinnen kan/ welche er auff seine Seite zu bringen trachtet. Dañenhero grämt er sich innerlich/ und suchet Gelegenheit sich an denen zu rächen/

welche

welche ihm nach seiner Meynung eine affront oder nicht gebührende Ehre erwiesen haben. 6. Er achtet viel auff die Eitelkeit welche die Lateiner Decorum und die Frantzosen Bienseance nennen und ist so punctuel daß er lieber Geld und Guth verliehren als in solchen Ceremonien etwas versehen wolte. 7. Hält er Gastereyen/ so muß alles nett und propre zugehen/ daß die Leute von seinen galanten leben viel rühmen mögen/ und ob er wohl von Sauffen nicht viel hält/ so trinckt er doch bißweilen ein Ehren-Räuschen/ denen zu gefallen/ welche er sich verbinden will. 8. Ist er in seinen Dingen sehr verschwiegen/ und macht davon lauter Geheim-

nüsse/ ob er sie gleich ohne eines andern Schaden oder verkleinerung seiner renomee entdecken könte. 9. Gegen Frauen-Zimmer ist er sehr Kaltsinnig/ so lange er mercket/ daß er von denselben nicht hochgehalten werde. Weñ sichs ihm aber submittiret und viel wercks von ihm machet/ sticht er gerne ein Courtoisichen ab/ sonderlich wen er einen guten esprit bey ihm findet/ und es etlicher massen zu seinen intrigves gebrauchen kan. 10. Er läst sich auch gerne zu schwerer und mühsahmer Arbeit gebrauchen. Daher ist er geschickt zu Fasten zu Wachen/ uñ allerhand travailles entweder im Kriege oder bey Civil Diensten oder bey seinem Studi-

ren

ren auszustehen. Dieses wäre die kurtze Abbildung eines Ehrgeitzigen Menschen/ welchen die heutige so genandte galante Welt sonderlich zu æstimiren/ und ihm mit vielen Panegyricis und Carminibus zu hofieren weiß.

19. Fr. Solten wohl bey einem jedweden Ehrgeitzigen sich diese Dinge finden.

Antw. Weil kein Mensch gefunden wird/ welcher nur bloß einem von denen dreyen Hauptlastern ergeben ist/ sondern bey allen eine Mischung des Ehr- und Geld-Geitzes / oder der Wollust und Hochmuths/ u. s. f. angetroffen wird/ jedoch so/ das entweder Hochmuth oder Wollust / oder Geitz/ die Oberhand hat: So

kan man wohl nicht eben sagen/ daß ein jedweder Ehrgeitziger die obenangeführte Laster in gleichem grade beliebe/ sondern nach dem die Mischung bey ihm ist/ nach dem ist er auch weniger oder mehr zu solchen dingen geneigt. Unterdessen fliessen doch alle solche Untugenden aus der Ehrsucht wenn man sie an ihr selbst betrachtet.

20. Fr. Wie muß ich deñ einen wollüstigen Menschen kennen lernen.

Antw. Wenn die Wollust nicht in einem gutẽ sondern bösen Verstande genommen wird (massen man die Ruhe des Gemühts sonderlich nach Lateinischer Art auch eine Wollust nennet) so suchet ein

wol-

wollüstiger Mensch wie wohl vergeblich seine Ruhe in stets wehrender veränderlicher Belustigung entweder des Verstandes oder der eusserlichen Sinen hauptsächlich aber des Geschmacks und geilen Gefühls und trachtet sich mit andern gleichgesinneten Menschen zu vereinigen.

21. Fr. Ich sehe gerne daß dieses weitläufftiger möchte ausgeführet werden.

Ant. Erstlich so suchet ein Wollüstiger eben wie ein Ehrgeitziger seine Ruhe in der Veränderung. Wenn er nun seinen Verstand belustiget / will er bald dieses bald jenes Buch lesen / bald diese bald jene Speculation haben / bald diesen bald jenen discurs hören.

ren. Trachtet er aber nach belustigung der Sinnen / so will er diese Stunde eine liebliche Music hören die andere eine hübsche Comœdie sehen / denn will er diese deñ eine andere Speise essen. Wenn er sich eine zeitlang bey einer Dame insinuiret, und sie ihm angefangen eine affection zuerweisen / wird er ihrer bald überdrüssig / und suchet also eine andere zu caressiren. 2. Trachtet er sich auch mit gleichgesinneten Leuten zuvereinigen. Wer nun seinen Verstand zu delectiren bemühet ist / gehet zum Liebsten mit solchen umb / die ihm allerhand nova literaria oder inventiones oder Zeitungen und dergleichen zu erzehlen wissen. Wenn er aber seine äusser-

liche

liche Sinnen zu belustigen trachtet ist er gerne bey Frauen-Zimmer / oder auff Gastereyen und Schmausen / oder in Coffe und Tobacks Compagnien / oder bey denen Taschen-Spielern und solchen Örtern da mann was seltsahmes und lustiges sehen kann. 3. Aber bey solcher Veränderung ob mann gleich insgemein saget: Variatio delectat, ist er immer unruhig weil er seine Ruhe in denen Creaturen suchet / in welchen nichts als Unruhe zu finden. 4. Ein Wollüstiger ist auch dem Müssigang ergeben / und so faul / daß er entweder, mit schlaffen / unnützen Spatzieren / Spielen und dergleichen seine Zeit zubringet / oder zwar arbeitet aber nicht zu

dem Ende/ das entweder er oder sein Nechster dessen rechtschaffen gebessert werde. 5. Er ist ein Wäscher und Plauderer/ redet alles ohne bedenckung der Zeit/ Gelegenheit und des Ohrts nicht betrachtende/ ob es ihm oder einem andern schaden könne! Ja wenn er siehet/ das er bey seines gleichen ist/ rühmet er sich wohl gar der Schanden und Sünden die er getrieben hat. 6. Ein Wohllüstiger verschwendet sein Geld und Guth liederlicher Weise/ entweder seine Viehische-Begierde zu sättigen/ oder andern seines gleichen einen gefallen zu thun. 7. Er ist zur Knechtischen Submission geneigt und unterwirfft sich anderer Leute willen/ damit sie seine

Wollust befördern und nicht verhindern mögen. 8. Ist ungedultig und verzagt weñ er einige Beschwerlichkeiten und Gefahr ausstehen soll/ und trachtet mit gantzem Ernst darnach das er nicht von dem möge geplaget werden/ was seinen Siñen unsanfft thut/ oder seiner Phantasie beschwerlich ist. 9. Er ist jachtzornig und weichhertzig / denn weil er keine Gedult hat läufft ihm leicht etwas über die Leber / und zwinget ihn seine Gebehrden zuverstellen/ oder in harte uñ Sündliche Worte auszubrechen. Weil er aber weichhertzig ist / währet der Zorn und Rachgier nicht lange/ sondern vergehet entweder aus Furcht eines grössern übels/ oder aus mitleiden

leiden gegen den so ihn beleidiget/ wenn er seine Reue einiger massen zuverstehen gibt. 10. Er ist zu allerhand Kuplerey/ und liederlicher Dienstfertigkeit geneigt/ damit er anderer Wollust fördern und vermehren / und also viel Compagnons bekommen möge?

22. Fr. Diese abbildung eines Wollüstigen ist heßlich genug/ und ist nicht ohne das alle angeführte Laster aus der Wollust fliessen. Allein dieses kan ich nicht begreiffen/ wie auch die Belustigung des Verstandes zur schändlichen Wollust könne gerechnet werden.

Antw. Freylich wird es manchem seltsahm vorkommen/ daß mann auch dieses ein Laster nennet

net

net/ was von vielen nicht nur geliebet sondern auch recommendiret wird. Gleichwohl ist die Belustigung des Verstandes / wenn sie nur das vergnügen zum Zweck hat (denn sonsten verursachet die Erkäntniß einer jeden nützlichen Wahrheit / ein beständiges Vergnügen) nichts anders als eine schändliche Wollust / indem sie nur bloß die Phantasie des Menschen kützelt / und seinen Willen nicht bessert / noch auf anderer Leute Nutzen weiter siehet / als daß sie selbige thörichter Weise belustige. Dahero komts / das ein solcher Wollüstiger keine Gedult hat denen Grundsätzen der Wahrheit nachzudencken und dahin zutrachten wie er mit dem was er gelernet

lernet seinem Nechsten rechtschaffen dienen möge / sonder er legt sich nur auff allerhand Curiositæten / und hats gerne das er von denen Leuten ein Polyhistor genennet werde.

23. Fr. Woran ist ein Geldgeitziger zuerkennen?

Antw. Hier ist zu mercken / daß Geldgeitz nicht allein die Begierde nach Gelde / sondern nach allen andern Sachen oder Creaturen welche mann durch Geld / oder auff eine andere Art zu wege bringen kann / bedeute. So suchet demnach ein Geitziger seine Ruhe in stetswehrender / veränderlicher und eigenthümlicher Besitzung allerhand Creaturen / die mit Geld oder Geldeswerth können ange-

angeschaffet werden/ und mit diesen will er sich wiewohl vergeblich/ vereinigen/ oder weñ seine Begierde sehr hoch gestiegen/ liebet er das Geld allein/ und hält es für seinen grösten Schatz und bestes Vergnügen.

24. Fr. Diese Beschreibung ist so deutlich/ das sie von einem jeden leicht kann begriffen werden/ weil aber der Geitz nicht allein das greulichste Laster an einem Menschen ist/ sondern sich auch durch unendliche verstellungen für uns verbergen kann/ so wird es wohl der Mühe wehrt seyn/ die Eigengenschafften desselben nach der Ordnung zuerzehlen.

Antw. Dieselbigen köñen aus folgenden erkandt werden. 1. Su-

chet ein Geitziger sich mit dem Gelde oder was Geldes wehrt ist zu vereinigen / und weil die Dinge fast unzehlich sind die er gerne Eigenthümlich haben will / muß auch seine Begierde unendlich / uñ also eine unauffhörliche Unruhe bey ihm seyn / sonderlich da er manchen Verdruß und Widerwillen ausstehen muß wenn er Profit machen / und bald dieses bald jenes sich anschaffen will. Zum 2. Grämet er sich auch hefftig / ja will fast verzweiffeln / wenn ihm etwas gestohlen wird / oder sein Viehe stirbt / oder sein Hauß und Hoff abbrennet / oder es mit der Nahrung nicht so fort will als er wünschet. 3. Ist er zum liebsten bey seinem Geld-

sack /

ſack/ oder Hunden/ Pferden/ und andern Vieh/ oder Meubeln und Haußgerath/ und wenn er in Compagnien ſeyn muß/ iſt er andern und andere ihm eine Laſt/ abſonderlich mag er nicht bey einem andern Geitzigen ſeyn weil er verſichert iſt daß er ihn ſeines Schatzes berauben wolle. 4. Demnach iſt ein Geitziger auch entblöſſet von aller menſchlichen Liebe/ weil er mit ſeinen Hertzen an andern geringere Creaturen hanget. Thut alſo nicht allein denen die mit ihm nicht befreundet oder bekandt ſind nichts gutes/ ſondern haſſet ſie auch/ wenn er ihnen etwas mittheilen muß/ ja er läſſet ſeine Kinder und Blutsfreunde Nothleiden und ſchmachten und wird bißwei-

len von dem Geitz-Teuffel so hefftig angetrieben/ das er umb eines Profits willen/ Vater / Mutter/ Weib und Kind verräth/ weil ihm Geld und Guth viel lieber/ als diese sind. 5. Und gleich wie er keinem Menschen gutes thut/ wo er nicht doppelten Nutzen zu hoffen hat/ so ist er auch sein eigen Feind/ und dahero beknappet er alles im Essen und Trincken/ in Kleidern u. s. f. ja er ärgert sich wen andere etwas freyer leben. 6. Ein Geitziger hat auch ein gut Gedächtniß und weiß genau wie viel kleine und grobe Müntz/ wie viel Getreyde/ wie viel Schaffe/ Pferde/ Ochsen/ Schweine/ und wieviel Schulden er außstehen habe/ denn hieran gedenckt er zum meisten/ und über-

ſiehet offt ſeinen Vorrath/ hergegen hat er kein ſonderlich judicium uñ ingenium, daß er entweder etwas geſchicktes erfindē oder Sachen vernünfftig zu unterſcheiden wüſte/ ſondern wenn er ſtudiret/ lieſet er viel machet Locos Communes, lernt wohl außwendig uñ kans in Chronologia und Genealogia ſehr weit bringen. Wenn er etwas ſchreibet/ brauchet er viele digreſſiones und allegata, und iſt doch bey allem Schmierement obſcur und hält keine rechte Ordnung. 7. Ein Geitziger iſt auch Tükkiſch/ und weiß ſehr zu ſimuliren und diſſimuliren. Denn weil er keinen Menſchen liebet/ ſo trauet er auch keinem/ ſondern hält ſeine eigene Dinge ſehr geheim:

Frembde aber nicht länger als biß mann ihm Geldt giebet / das er die Heimligkeiten entdecke / und wenn mann ihm dessen ein Guth theil gibt / verräth er alles was er weiß / weil ihm sein Gott nehmlich das Geld nichts zur Sünde rechnet. 8. Dannenhero ist auch Lügen und Betriegen bey ihm nicht seltsahm / zum öfftern bestätiget er wohl die schändlichsten und offenbahreste Unwahrheit mit einem Eyde / wenn er nur einen Vortheil dabey erjagen kann. 9. Ist er auch unbarmhertzig / und lässet sich durch den grösten Schaden / oder Unglück seines armen Nechsten zu keinen mitleiden bewegen. 10. Wenn es ihm nach Wunsch gehet ist er sehr trotzig / und

und giebet keinem Menschen ein guht Wort in dem er sich einbildet/ das ihm sein Mammon in allen dingen helffen könne. Hergegen wenn er Schaden leidet/ und in Armuth geräth/ ist er nicht allein gantz verzagt/ und findet in sich selbst und bey andern keinen Trost / sondern demühtigt sich auch auff Sclavische weise gegen andere/damit sie ihm wieder auffhelffen/ und aus seinem grössesten Elend/ worfür er die Armuth hält/ erretten mögen. 11. Wenn einem Geitzigen was zu wieder geschiehet/ so Zürnet er nicht wie ein Ehrgeitziger und Wollüstiger deren jener offenbahre Rache suchet dieser aber nur in der ersten Hitze auff revenge dencket/ sondern kann ei-

ne Pique lange nachtragen und sich äusserlich freundlich stellen/ wenn er aber Gelegenheit bekommet seinen Zorn auszulassen/ wütet er ohne auffhören und mitleiden. 12. Ist ein Geitziger neidisch/ und gönnet einem andern seine äusserliche Glückseeligkeit nicht/ er ist auch Eifersüchtig und sehr Jaloux und lebet also in seinen Ehestande unvergnügt. 13. Endlich ist er auch ein Schadenfroh/ und siehet nicht ungern daß es einem andern sonderlich seinem Feinde elend gehe.

25. Fr. Aus dieser Beschreibung ist gnugsahm zu schliessen/ daß der Geitz viel abscheulicher als Hochmuth und Wollust sey?

Antw. Ja freylich und eben deswegen

wegen wird er auch vom Heiligen Geist so schändlich abgemahlet als welcher den Geitz eine Wurtzel alles übels nennet / indem der Menschlichen Gesellschafft kein Ding so schädlich ist als der Geitz welcher die Gerechtigkeit gantz übereinen hauffe wirfft / durch welche doch die Republiquen bestehen und erhalten werden müssen. Denn ob gleich auch der Hochmuth die Gerechtigkeit aus den Augen setzt / so geschiehet es doch mit einiger Behutsahmkeit / und will noch gern den äusserlichen Schein der Gerechtigkeit bey behalte / dahergegen der Geitz weder Schande noch Ehre achtet / wenn er nur seinen Mammon behalten und häuffen kann.

26. Fr. So wird wohl unter diesen dreyen Haupt-Lastern die Wollust für das geringste könen gehalten werden?

Antw. Solches ist schon einiger massen aus dem was obengemeldet abzunehmen: Massen ein Wollüstiger die Creaturen zwar mißbraucht/ aber sie doch andern zur Lust und Vergnügen anzuwenden meinet. Und dahero einige Schein-Tugenden an sich hat. Ein Hochmühtiger mißbrauchet die Creaturen sich zum besten/ damit er Ehre und Ansehen bekommen möge/ da sich denn die Liebe andern gutes zu thun nicht weiter erstrecket/ als das sie sich seinem Hochmuth begvemen sollen. Der Geitzige aber liebet weder sich

noch

noch andere Menschen/und übergiebet sich der allerschändlichsten Sklaverey/dadurch er so viel an ihm ist sich elender machet/als ein Schwein ist/mit welchem er sonst nicht unebē verglichen wird.

27. Fr. Es ist oben bereits gedacht/daß kein Mensch nur bloß einem von diesen dreyen affecten ergeben sey/sondern das dieselbigen in einem jeglichen vermischet werden. Wie soll ich diese Mischung verstehen?

Antw. Der Herr Thomasius erläutert diese Sache mit einem Gleichniß von denen Farben/welches mann in 12. Cap. seiner Sitten-Ubung bey ihm nachlesen kañ. Wir mercken folgendes davon. 1. Das ein jeder Mensch et-

was vom Geitz/ Hochmuth/ und Wollust / aber auch etwas von vernünfftiger Liebe bey sich habe/ welche bey einem natürlichen oder unwiedergebohrnen Menschen allezeit unten anstehet. 2. Daß einer von diesen dreyen Haupt-Affecten nothwendig bey einem jeden die Oberhand habe/ so das entweder der Hochmuth oder Geitz seine pasion dominant sey. 3. Daß die Mischung nach unterschiedlichen gradibus geschehe/ wie Herr Thomasius sich hierinnen des Exempels von denen 12. Untzen in der Erbschafft wie auch der Proportion zwischen 5. und 60. am angezogenen Ort bedienet / welches wohl in acht genommen werden muß/ weñ mann

wissen

wissen will / ob die Mischung starck oder schwach sey. 4. Das aber doch endlich nur sechserley Arten der Vermischungen heraus kommen / wie aus nachgesetzter Ordnung zu sehen.

1. Ehrgeitz / Geldgeitz / Wollust.
2. Geldgeitz / Ehrgeitz / Wollust.
3. Wollust / Geldgeitz / Ehrgeitz.
4. Geldgeitz / Wollust / Ehrgeitz.
5. Wollust / Ehrgeitz / Geldgeitz.
6. Ehrgeitz / Wollust / Geldgeitz /

28. Fr. Kann mann diese Mischung nicht noch etwas deutlicher machen?

Antw. Sie ist deutlich genug aus der obengesetzte Eintheilung zu erkennen / wenn mann nur zum Grunde setzet / daß der erste böse affect bey einer jeden Zahl pasio domi-

dominans oder der herſchende affect ey. Die andern aber etwas ſchwächer ſind. Zum exemp: wo Ehrgeitz zuerſt ſtehet/ſo iſt derſelbe das ſtärckeſte Laſter/Geldgeitz iſt nicht ſo ſtarck / Wolluſt aber noch ſchwächer. u. ſ. f.

29. Fr. Welche Miſchung ſolte wohl das beſte temperament verurſachen?

Antw. Die Miſchung der Wolluſt und des Ehrgeitzes / da der Geldgeitz ſich nur in einer ſchwachen doſi befindet / denn / wenn Wollaſt und Ehrgeitz faſt in gleicher proportion gemiſchet ſind/ kañ man ſich gar leicht betriegen/ dieſe Mixtur für die vernünfftige Liebe ſelbſt zu halten / indem ſie ein Bild der Tugend von auſſen vor-

vorstellet. Denn die unbedachtsahme Plauderey eines Wollüstigen ist gar zu offenhertzig/und die hartnäckigte Stöckischheit eines Ehrgeitzigen gar zu verschwiegen. Wenn aber Wollust und Ehrgeitz mit einander vermischet werden/ wird die wollüstige Plauderey von der ehrgeitzigen Stöckischheit und diese von jener hinwiederumb gedämpfet/daß sie der verschwiegenen Offenhertzigkeit in der vernünfftigen Liebe ähnlich wird. Die liederliche und eitele Verschwendung der Wollust und des Ehrgeitzes sind zwar beyde von der Freygebigkeit vernünfftiger Liebe in allzu vielem geben entfernet. Jedoch ist die Freygebigkeit auch der Verschwendung näher

her als der Filtzigkeit/ und ist nur dariñen noch ein unterscheidt/ daß die Freygebigkeit und Gutthätigkeit/ auff alle Menschen gehet/ dahingegen die wollüstige Verschwendung mehrentheils auff Liederliche / die Ehegeitzige aber auff ehrgeitzige Leute gewendet wird. Wenn aber Wollust und Ehrgeitz gemischet sind so kommen sie der gutthätigen Freygebigkeit ziehmlich nahe / weil so dann die Verschwendung etwas klüger/ und nicht so in Tag hinein auch nach der Welt stylo auff honetter Frauen-Zimmer/ auff vornehmere Gesellschafft/ ingleichen mehr auff dürfftige und Nothleidende gewendet wird. Es könten noch andere Scheintugenden/ die

aus

aus der Mischung der Wollust und Ehrgeitzes entstehen angeführet werden/ wenn es unser vorhaben zu liesse. Wer dieselben und was noch ferner/ von denen andern Arten der Mischungen kan gesaget werden/ erkennen will/ kann das angezogene 12. Cap. des Herrn Thomasii gantz durch lesen.

30. Fr. Woher kommts aber/ daß nicht bey allen Menschen einerley affecten sind? Da sie doch alle einen Ursprung und einerley ursentliche Theile haben?

Antw. Diese Frage wird niemandt genau und gründlich beantworten können/ als welcher eine grosse Einsicht in die Heilige-Schrifft und gantze Natur hat. Denn die ihr selbst gelassene Ver-

nunfft des Menſchē kan hie nichts beybringē/ was zur Sache dienen könte/ und alſo wird auch kein Peripateticus, oder Carteſianer, oder Stoicus oder Epicureus hierauff zu anttworten wiſſen/ das ein wahrheit lievendes Gemüht damit könte zufrieden ſeyn. In dem Platone möchten noch wohl einige veſtigia der jenigen Weißheit/ welche zur aufflöſung dieſer wichtigen Frage gehöret zufinden ſeyn/ weil derſelbe ein vieles aus der alten und wahren Philoſophia und Cabala der Hebræer welche mit der heiligen Bibel genau übereinſtimmet/ ſeinen Schrifften einverleibet hat: Wiewohl es ſcheinet das er ſelbſt nicht alles recht verſtanden habe was er geſchrieben. 31. Fr.

31. Fr. Es ist oben gesaget/ das etwas von der vernünfftigen Liebe sich bey einem jedweden Menschen finde/ aber unter denen dreyen Hauptlastern allezeit unten anstehe. Solte dieses wohl wahr seyn?

Antw. Freylich/ massen solches nicht allein ein jeder bey sich selbst fühlen kann/ wenn er will/ sondern auch mit unzehlichen Zeugnissen der Heil. Schrifft selbst kan bestätiget werden/ man mag nun diesen Funcken der vernünfftigen Liebe das natürliche Licht oder den Trieb des Gewissens/ oder die gesunde Vernunfft oder das Gesetz der Natur nennen.

32. Fr. Wie wird denn diese vernünfftige Liebe beschrieben?

Antw. Sie iſt ein Verlangen des Menſchlichen Willens / ſich mit dem jenigen / was der Menſchliche Verſtand für wahrhafftig gut erkandt hat zu vereinigen oder in dieſer Vereinigung zu bleiben. Hauptſächlich beſtehet dieſe Vereinigung welche die Liebe nach der natürlichen Erkäntniß intendiren ſoll darinnen / daß weil andere Menſchē gleiches Weſens mit ihm ſind / er auch ſein Weſen / fürnehmlich aber ſeinē willen / mit dem Ihrigen dergeſtalt vereinige / daß gleichſahm ein Wille daraus werde / und keiner über den andern ſich einiger Botmäſſigkeit anmaſſe / ſondern beyde wechſels Weiſe aus freyen Willen das jenige wollen / was der andere theil will.

Wer

Wer nun solche Liebe besitzet/ bey dem ist ein ruhiges Vergnügen/ ohne empfindliche Freude und ohne Schmertzen.

33. Fr. Ich kan dieses was von der vernünfftigen Liebe gelehret worden noch nicht recht begreiffen?

Antw. Was noch etwas Unverständlich seyn möchte / kann durch folgendes erläutert werden / 1. erkennet der Menschliche Verstand / wahrhafftig gut und nöhtig zu seyn / mit andern Menschē in vertraulicher Freundschafft zu leben / das ist / seinen Willen mit eines andern zu vereinigen denn wofern dieses nicht geschiehet / entstehet der Jammer und das Elend welches mann itzo

faſt in der gantzen Welt ſiehet/und beſeuffzen muß. 2. Es hat aber dieſe vernünfftige Liebe und Freundſchafft / zum grunde die Gleichheit des Menſchlichen Weſens. Denn weil ein Menſch eben ſolche Seel und Leib hat als der andere kann der eine für dem andern ſich keines vorzuges rühmen / ſondern muß ihm eben das Recht und die Freyheit zu ſtehen welche er ſelbſt zu haben vermeynet/ ungeachtet einer gröſſere Gaben und Geſchicklichkeit hat als der andere. Denn aus ſolchen entſtehet kein Vorzug/ oder Herrſchafft über andere Menſchen / es ſey dann / das mann ſich ſeiner Freyheit begeben/ und mit gewiſſen Bedingungen ſich einem andern

dern unterwerffen wolle/ welches in denen Republiquen und Societæten geschiehet. So lange also die Menschen im natürlichen Stande oder ausserhalb denen Societæten betrachtet werden/haben sie gleiche Freyheit/ und können sich zu nichts anders verbinden/ als das sie durch vernünfftige Gründe den Willen zu dem lenken/ was zur erhaltung des Menschliche Wesens dienet. Weil nun die vernünfftige Liebe solchen Zweck zu erhalten das eintzige Mittel ist/ so muß auch ein jeder der seine Vernunfft recht gebrauchet sich hiezu willig finden lassen/ und wofern ers nicht thut giebet er zu verstehen/ das er sein Menschliches Wesen verleugnet habe.

34. Fr. Kann nichts mehr von der vernünfftigen Liebe gesagt werden?

Antw. Noch unterschiedliches. Denn es ist dieselbe entweder eine algemeine oder absonderliche. Die allgemeine Liebe gehet auff alle Menschen / ohne unterscheid des Standes / des Alters / des Geschlechts und der Nation. Die absonderliche gehet auff gewisse Personē doch wird bey beyderley Arten eine Gleichheit der Gemühter præsupponiret die allgemeine Liebe erfordert gewisse Tugenden / ohne welche sie nicht bestehen kann.

35. Fr. Wie viel sind solcher Tugenden / die zu solcher allgemeinen Liebe gehören.

Antw.

Antw. Insonderheit fünffe/ die Leutseeligkeit/ die Wahrhafftigkeit/ Bescheidenheit/ Verträglichkeit und Gedult. Alle fünffe kommen darinnen miteinander überein/ das sie sich in der allgemeinen Menschlichen Natur gründen/ und mann dieselben gegen jederman erweisen muß/ gleich wie mann dieselbigen von jederman wieder gewärtig ist. So bestehen auch diese Tugenden mehr darinnen das mann andern nichts zu leide thue oder etwas hartes erweise/ als in bezeugung einer gutthätigen Liebe.

36. Fr. Was ist die Leutseeligkeit?

Antw. Sie ist eine Tugend/ die den Menschen antreibet/ allen

Menſchen die deſſen von nöhten haben/ mit allen denen Dingen die er nicht hoch æſtimiret, oder derer Mittheilung ihm nicht ſauer ankömpt beyzuſtehen und einen gefallen zuerweiſen z. e. wenn ich vergöñe/ das mann bey meinem Licht ein ander Licht anzünde/ auß meinem Brunnen Waſſerſchöpffe/ in meinem Garten ſpatzieren gehe/ das ich mein Buch einem andern leihe/ einem irrenden den rechten Weg zeige/ das ich von meinem Uberfluß kleine Allmoſe gebe u. ſo w. Wie die Gutthätigkeit von der Leutſeeligkeit unterſchieden ſey/ kann mann bey dem Herrn Thomaſio im 5. Hauptſtück ſeiner Sitten-Lehre parag. 23. 24. 25. nachleſen

37. Fr. Was ist die Wahrhafftigkeit?

Antw. Sie ist die jenige Tugend / nach welcher wir schuldig sind das Versprechen / daß wir allen Menschen / sie mögen seyn wer sie wollen gethan haben / treu und unverbrüchlich zu halten. Diese Tugend ist so viel nöthiger / weil das menschliche Geschlecht ohne diese Tugend / die allgemeine Gemüths Ruhe nicht erhalten kan / weil die Leutseeligkeit / und die daher entstehende Dienstbezeugungen / nicht allein zulänglich sind / daß die Menschen all die jenigen Dinge / derer sie von einander benöthiget sind / vermittelst derselben erweisen können / weil nicht allein der Zustand des jenigen von

dem

dem mann etwas begehret / zum öfftern dergestalt beschaffē ist / daß er entweder die Sache oder den Dienst den mann von ihm verlanget / oder zum wenigsten den Werth derselben selbst von nöhten hat / oder das er die Sache nicht alsbald leisten kann / oder weil der Zustand dessen der etwas von dem andern haben will / also bewandt ist / daß es sich nicht füglich schickt / daß jenige was er von einem andern begehrt / ohne Entgelt anzunehmen / oder weil die Sache die mann begehret / gar zu kostbahr ist / als das mann sie als einen schlechten Liebes-Dienst verlangen könne. Zugeschweigen / daß wenn einmahl ein Zwiespalt und Krieg unter den Menschen entstan-

ſtanden / derſelbige durch nichts anders / als durch Wechſel weiß / gethanes Verſprechen gehoben und alſo wiederumb Friede gemacht werden kann.

38. Fr. Was iſt die Beſcheidenheit?

Antw. Sie iſt diejenige Tugend / die den Menſchen antreibet / das er allen Menſchen / ſie mögen ſeyn / von was Stande ſie wollen / freundlich und als Menſchen / die in dieſen Stück ſeines gleichen ſind begegnet / ſie gleiches Recht mit ſich genieſſen läſt / und ſich nicht mehr hinaus nimt / als ihme von rechtswegen gebühret. Denn ob ſchon der unter denen Menſchen eingeführte unterſcheid der Stände uñ des vermögens / nebſt dem

dem unterscheid des Verstandes und willens Ursache einer grossen Ungleichheit ist/ so hebet sie doch die Bescheidenheit nicht auff/ indem ein weiser Mann die Unbeständigkeit des Menschlichen Glücks betrachtet/ das ein geehrter/ reicher/ gesünder und gelehrter Mann bald geringe/ arm/ ungesund/ seines Verstandes beraubet/ uñ im gegentheil ein Mensch/ der in diesem letzten Zustand lebet/ in jenen wieder versetzt werden könne/ auch der Irthümer und lasterhafften Thorheiten sich erinnert/ die er zuvor begangen/ und in die er wieder gerahten kañ/ hingegen aber von dem andern hofft er werde sich ja so leichte bessern als er selbst. Diese Betrachtung er-

erwecket bey ihm diese Würkung/ das er sich keinem Menschen vorziehet/ sondern der Meynung ist/ das alle Menschen sich so wohl ihres Freyentwillens bedienen könne als er selbst. Deñ der Gebrauch des Freyen willens ist das einige/ das der Mensch für das Seinige halten / und nachdem der Gebrauch vernünfftig oder unvernünfftig ist sich hochachten oder verachten kann. Von dem Unterscheid unter der Demuth und Bescheidenheit/ kann der Herr Thomasius im angezogenen 5ten Hauptstück paragr. 55. und 56. nachgelesen werden.

39. Was ist die Verträglichkeit?

Antw. Sie ist eine Tugend die den Menschen antreibet/ das er

einen

einen andern das seinige in Fried und Ruhe genieſſen laſſe/ und ihm an ſeinen Gütern ſo wohl des Leibes als des Glücks keinen ſchaden thue oder ihn derſelben auff einige weiſe beraube: Oder ſo ja allenfals etwas hierwieder aus Vorſatz oder aus Verſehen geſchehen/ die Sache nebſt allen verurſachten Schaden erſtatte oder ſonſten annehmlich satisfaction leiſte. Dieſe Tugend iſt höchſt nöhtwendig/ weil die Verletzung derſelben den allgemeinen Fried und Ruhe am meiſten verſtöret / indem die wenigſten Menſchen vertragen können/ das mann ihnen das ihrige entziehe/ ob ſie ſonſten ſchon nicht Ungeduldig würden / wenn mann ihnen die allgemeinen

Dien-

Dienste der Leutseeligkeit versagte / oder sein Versprechen nicht hielte / oder sich viel einbildete?

40. Fr. Was ist die Gedult?

Antw. Eine solche Tugend welche die Menschen antreibet / das sie denen andern Menschen / welche die allgemeine Liebe nicht wohl in acht genommen / sondern viel mehr wieder die bißher erzehlten vier Tugenden entweder aus Vorsatz oder aus Versehen angestossen ihre Beleidigung aus allgemeiner Liebe verzeihen und sich solcher Gestalt / auch der nach denen natürlichen Rechten zugelassenen Mittel freywillig / wegen des allgemeinen Friedens begeben. Die Geduldt ist von denen vier ersten Tugen-

den darinnen unterschieden/ das jene den Menschen unterrichten/ wie er sich gegen die/ so ihm die allgemeine Liebe erweisen/ oder doch zum wenigsten ihm dieselbe noch nicht entzogen/verhalten solle. Die Gedult aber erinnert ihn was er gegen diejenigen/ die jene 4. Tugenden nicht in acht genommen haben/ thun solle. Jedoch ist hierbey zu merken das mann diese Gedult/ mit der jenigen/ in welcher wir Christo nachfolgen sollen als welche ein weit mehrers in sich begreifft/ nicht confundiren müssen.

41. Fr. Was ist die vernünfftige absonderliche Liebe?

Antw. Sie ist die Vereinigung zweyer Tugend-liebenden Seelen/

len/die durch Wechsels-weise Gefälligkeit / und auffmercksame Sorgfalt gesucht/ durch Wechsels-weise Gutthaten erlanget/ uñ durch Gemeinmachung aller Güter besessen und erhalten wird. Durch 2. Seelen werden verstanden 2. gantze Menschen/ weil die Liebe insonderheit auff die Vereinigung der Gemühter abzielet. Gleich wie aber die allgemeine Liebe etliche Tugenden ausübet/ also auch diese absonderliche vernünfftige Liebe.

42. Fr. Welche sind die Tugenden welche sich bey der absonderlichen vernünfftigen Liebe finden?

Antw. Drey 1. die auffmercksame Gefälligkeit/ oder Sorgfäl-

tigkeit / durch welche diese Liebe auf beyden Theilen gesuchet wird. 2. die Gutthätigkeit durch welche mann dieselbige erhält. 3. Die Gemeinmachung alles vermögens und thuns / als welche bezeuget das nunmehro die Vereinigung völlig geschehe uñ die Liebe im höchsten Grad erhalten sey.

43. Fr. was ist die Gefälligkeit? oder Sorgfältigkeit?

Antw. Anfangs ist zumerken / daß die sorgfältige Gefälligkeit / den estim und Hochachtung zum Grunde hat / Krafft welcher ein Tugendliebender Mensch / einen andern nach seinen äusserlichen thun und lassen / so lange für Tugendliebend hält / biß er das Gegentheil gewahr wird. Diesem

nach

nach ist die sorgfältige Gefälligkeit/ eine Tugendt/ durch welche ein Tugendliebendes Gemüth auff des andern sein geringstes thun und lassen achtung gibt um dadurch nicht so wohl den andern immer mehr und mehr keñen zu lernen als demselben hiermit seine Hochachtung und den Unterscheid/ den es dadurch zwischen demselbigen und andern Leuten mache/ zu erkennen zugeben/ massen es den auch eben deswegen dem andern alle sein Verlangen gleichsahm an den Augen ansiehet/ und ohne dessen Begehren ihme tausend kleine Dienste leistet/ die zwar keine Mühe oder Unkosten erfordern aber doch so geringe sind/ das sie der andere jenem

nicht einmahl würde anmuthen dürffen / auch dieselbigen mit einer schambafften Sitsamkeit annimt. Diese sorgfältige Gefälligkeit ist das erste unfehlbare und nohtwendigste Kennzeichen einer angehenden Liebe. Wo mann dieselbige antrifft darff mann nur gewiß schliessen / daß mann eine Persohn liebe. Es bestehet aber diese Gefälligkeit / in geringen Dienstleistungen und Bezeugungen / die geringe genennet werden / theils weil sie dem der sie leistet / weniger Mühe oder Unkosten verursachen z. e. etwas auffheben / oder holen / einen Stuel zurechte setzen / etwas von geringen Werth das dem andern gefält / ihm zum Geschencke anbiehten /

einen

einen freundlichen Blick geben/ u. ſ. w. theils weil der/ der ſie erweiſet/ ſich in den Augen des andern dadurch gleichſahm geringe macht/ als wenn mann ſich freywillig zu ſolchen kleinen dingen anbietet/ oder dieſelben unbegehret leiſtet/ die ſonſten ordentlich von Deinern pflegen verrichtet zu werden.

44. Fr. Was iſt die vertrauliche Guthätigkeit?

Antw. Gleich wie die Hochachtung vor der ſorgfältigē Gefälligkeit/ alſo gehet das vertrauen vor der Guthätigkeit vorher/ und beſtehet ſolches Vertrauen darinnen/ das uns die geliebte Perſon nicht hintergehen könne noch wolle. So iſt demnach die ver-

trauliche Guthätigkeit eine Tugend/die den Menschen antreibet/ derjenigen Person/die er durch die sorgfältige Gefälligkeit gnugsahm hat kennen lernen/ und den Anfang von deren Gegenliebe erhalten zu haben/ versichert ist/ seine Liebe und Vertrauen das er in sie setzet zubezeugen/ bey allen sich ereignenden Gelegenheiten auch mit Verlust seines Vermögens/ und mit saurer Müh und Arbeit ohne begehrung einiges entgelts/ in ihrer Bedürffniß beyzuspringen/ und ihr ein wahres Vergnügen zugeben. Wie diese Guthätigkeit beschaffen seyn müsse und wie sie von beyden die sich lieben/ wechsel-weise müsse außgeübet werden/ wie die wahren von

den

den Schein-Gutthaten zu unterscheiden und wie die wahre Danckbarkeit welche auf die Guthätigkeit folgen soll/ beschaffen seyn müsse/ davon kann des Hrn. Thomasii 6. Hauptstück seiner Sitten-Lehre parag. 56. 57. u. w. nach gesehen werden.

45. Fr. Was ist die völlige Gemeinschafft alles vermögens/ und alles vernünfftigen Thun und Lassens?

Antw. Es ist eine völlige Bezeugung/ das nunmehro die vernünfftige Liebe ihre Vollkomenheit erlanget. Wie dieselbe bewant sey/ und ob sie könne und solle eingeführet werden/ führet der Herr Thomasius weitläufftig aus/ im angezogenen 6. Haupt-

stück/ vom 85. paragr. biß ans ende desselben Hauptstücks.

46. Fr. Solte noch etwas mehr nöhtig seyn diese absonderliche vernünfftige Liebe zu erklären?

Antw. Ja es kan dieselbe noch weitläufftig nach ihren unterschiedenen Arten und wie sie gegen uns selbst seyn müsse/ imgleichē wie sie in denen vier allgemeinen Gesellschafftē menschlichen Geschlechts nehmlich zwischen Mann und Weib/ zwischen Eltern und Kindern/ zwischen Herr und Knecht/ zwischen Obrigkeit und Unterthanen bewandt seyn solle/ betrachtet werden. Weil aber dieses alles auf diesen wenigen Blättern nicht kann außgeführet werden/

den/ verweiſet mann den Leſer zu dem 7/8/ und 9/ Capitel der Sittenlehre des Herrn Thomaſii.

47. Fr. Solte aber dieſe vernünfftige Liebe/ wie ſie bißhero beſchrieben worden/ ein natürlicher oder unwiedergebohrner Menſch wohl aus zu üben tüchtig ſeyn?

Antw. Wer der geſunden Vernunfft folget/ und ohne vorurtheil die Beſchaffenheit der Dinge betrachtet/ wird wohl ſehen, das die vernünfftige Liebe allen Tugenden die ihr oben zugeſchrieben ſind/ in ſich begreiffe: Allein daß ein bloſſer natürlicher Menſch auch aus eigenen Kräfften die unvernünfftige Liebe unterdrücken und die böſen affecten zähmen könne/ wird niemand ſagen/

der da bedenket / was die heilige Schrifft vom Unvermögen des Menschlichen willens lehret. Ein natürlicher Mensch weiß und empfindet nicht einmahl / was das wahrhafftige Gute sey / vielweniger kann er sich darinnen üben. Dannenhero wir auch obengesaget / das er sich nur bemühen wolle vernünfftig zu lieben (wiewohl auch dieser Wille unkräfftig ist) aber es nicht thun könne / und gehet ihm / wie dorten der Medeæ: Video meliora proboque deteriora sequor. Unterdessen kann es mancher natürlicher Mensch in denen Schein-Tugenden zimlich weit bringen / so das wenn wir die exempel vernünfftiger Heyden ansehen / wir bekennen müssen /

müssen/ das sehr viele der heutigen so genanten Christen noch lange nicht so weit gekomen sind/ als jene.

48. Fr. Solche Exempeln möchte ich gerne vernehmen.

Antw. Dieselben sind überflüssig in denen Schrifften der Heyden anzutreffen. Mann bedenke nur wie Pytagoras seine Zuhörer angeführet habe und wie sie sich unter einander geliebet/ wovon auch das bekante exempel der beyden Pytagoreer Damonis und Pythiæ dar von zeugen kann. Socrates war gleichsahm ein Munster eines tugendhafften Mannes/ wie er denn der äuserlichen Gerechtigkeit/ der Mässigkeit/ der Gedult/ der Arbeitsahmkeit/ der

Liebe

Liebe gegen seine Mitbürger und andere Menschen so viele proben an den Tag geleget/ das ihn auch das Oraculum selbst den weisesten unter allen Menschen genennet. Plato schreibet auch fürtrefflich von der Tugend und seine Nachfolger haben sich derselben der Gestalt beflissen/ das sie zu ihre Zeit als Lichter geschienen. Unter denen Römern werden insonderheit Cicero, Pomponius Atticus, Agricola, Antoninus Philosophus, und viele andere mehr mit guten Grunde gerühmet das sie der Tugend nach getrachtet haben/wie man denn davon ein grosses Buch schreiben köndte/ wenn mann theils die zeuchnisse aus ihren Schrifften/oder denen die von

ihnen

ihnen geschrieben/ theils die Proben viele Scheintugenden anführen wolte.

49. Fr. So bleiben es doch nun Scheintugenden die von diesen Leuten gerühmet werden?

Antw. Freylich! denn wenn alles Sünde ist was nicht aus dem Glauben gehet/ so können auch solche äuserliche gute Wercke der Heyden/ keine wahre Tugenden gewesen seyn. Wiewohl GOtt der Herr dieselben (weil er auch den Schein des guten nicht unbelohnet läst) nach seiner Barmhertzigkeit ansehen wird/ ob er sie gleich als recht gute Wercke nicht erkennet.

50. Fr. Nun wird es Zeit seyn zuzeigen wie die wahren Tugen-

den

der der Christen von denen Scheintugenden / der Natürlich vernünfftigen Menschen sollen unterschieden werden.

Antw. Hierinnen hat uns schon der umb die gantze Evangelische Kirche hochverdienter Herr D. Spener in seinem sehr schönen Büchlein genandt Natur und Gnade / ein Licht angezündet/ aus welchen wir/ soviel zu unserm vorhaben dienet/ etwas weniges anführen wollen / insonderheit was die Kennzeichen der wahren Liebe gegen GOtt/und gegen dem Nächsten angehet.

Fr. Welche sind die unfehlbaren Kennzeichen der rechtschaffenen Liebe gegen GOtt?

Antw. 1. Wo mann in vornehmung

mung und Verrichtung einer Sache / wahrhafftig / in fleissiger Achtgebung auff seine Seele die allezeit Nohtwendig ist / gewahr wird / das wir solches eigentlich umb der Ursach willen thun / weil wir wissen das es Gott gefällig uñ von ihm geboten sey / dem wir aber gerne gehorsahmen wolten / das also solches Werck lauterlich aus einem innerlichē Gehorsam komme / der ein Zeuchnis der Liebe ist / nach 1. Joh. 5. 3. daß ist die Liebe zu GOtt / **das wir sein Gebot halten / und seine Gebote sind nicht schwer.** Woraus wir noch ferner ein Zeuchniß der Liebe sehen / wenn wir bey uns befinden / daß in solchen Dingen / an

die sonsten Fleisch uñ Bluth nicht gerne kommet / die Verrichtung derselbē leichter wird / als sie sonst anderen zu werden pfleget / uñ wir auch sonsten aus der natührlichē Wiedrigkeit / gegen das Guthe hätten hoffen mögen. Denn solches zeiget nicht nur die Liebe an / sondern einen zimlichen Grad derselbigen / der die natührliche Zuneigung bey uns überwinde / der Grund dieses Kennzeichens ist dieser: Es ist der Liebe Art / das sie gerne dem Geliebtē gefallē möchte / und sich also darnach bestrebet. Wo wir nun umb der Ursach willen / weil GOtt uns dieses oder jenes gebohten habe demselben nachtrachten / so suchen wir ihm gefällig zu werden / welches der Liebe

bezukommet Hebr. 12/28. Wir haben Gnade/durch welche wir sollen GOtt dienen ihm zugefallē. Dieses Kennzeichen wird so viel kräfftiger wenn wir trachten GOtt zugefallen/ auch mit außschliessung der Menschen wohlgefallens/ nehmlich das wir eben so willig thun worinnen wir GOTT gefallen/ wenn es auch schon die Menschen nicht wissen oder erfahren werden/ sondern GOtt allein siehet was wir thun als wir es thäten, wenn sie es wüsten/uñ wir also damit ihre Gunst erlangeten; Ja gar/ ob wir auch schon sehen das wir damit ihre Gunst verlieren werden nach der Regul Pauli Gal. 1. 10. Wenn ich

den Menschen noch gefällig wäre so wäre ich Christi Knecht nicht. 2. Ist auch ein Zeuchniß der Liebe und Gnade/ wo wir wahrhafftig bey uns finden/ das wir/ was wir thun wollen um GOttes Ehre thun wollen/ und zwar ohne einmischung einer unserer eigener Ehre oder Ruhms/ oder auch/ wo wir vor Augen sehen/ das wir von der Welt nur Schmach und Verachtung/ anstat der Ehre/ davon habē werdē/ wie Paulus bezeiget Phil. I. 18. waß ist ihm aber dann? daß nur Christus verkündiget werde allerley Weise/ so freue ich mich doch darinnen

nen / und will mich auch freuen. Das ist die Art eines rechten liebhabers GOttes und Christi der sich der Ehre GOttes freuet / auch mit seiner Schande. 3. ist dieses ein Kennzeichen der Liebe gegen GOtt wo mann etwas guthes thut ohne ansehung seines Nutzens / ja da mañ Wahrhafftig siehet / daß man keinen Nutzen / wohl aber Schaden davon haben werde. Deñ ob mann wohl bey einer Sache die in Göttlicher Liebe gethan wird / auch so gar im Leiblichen einen Nutzen haben kann / so müssen wir doch wohl über unser Hertz wachen / und acht geben / ob wir / wenn solcher Nutz nicht zuerwarten wäre / es eben so

wohl/ eben so willig/ eben so fleissig thun würde / als wirs bey solchen Nutzen thun. Daher ists im Gegentheil eine so viel leichtere Probe einer Sache / die wahrhafftig aus Liebe zu GOtt geschehen sey/ wo in der That kein Nutzen erfolget/ oder auch vorher hat konnen gehoffet werden / ja wohl gar/ das wir unsern Verlust vorher gesehen/ und gleichwohl das Gute/ was GOtt fordert/ würdig geachtet haben es ohne entgelt zu thun / und also scheinbahrlich zu suchen nicht was unser / sondern was Christi ist 4. Ein hoher Grade und Zeuchniß dieser Liebe ist/ wo mann eine Sache thut/ so lauterlich aus Liebe zu GOtt/ das mañ auch die Vergeltung von ihm

nicht

nicht eigentlich in solchen thun sich vorstellet. Es ist zwar an dem/ das GOtt uns hierinnen nachsiehet/ und auch seinen Kindern dieses zu giebet/ das sie neben dem das sie ihm ihren Kindlichen Gehorsam aus Lieb und Danckbarkeit leisten/ auch in dem guhten was sie thun auff die Vergeltung sehen/ welche der Herr denen jenigen verheissen hat/ welche ihm treulich dienen wollen/ auff welchen Grunde alle Verheissungen und Drohungen GOttes in Wort beruhen/ dadurch uns GOtt von begehung des bösen abziehen/ und zu verrichtung des guhten antreiben will. Dahero auch die Heiligen selbst solche Mittel offt bedürfft haben mehr angefrischet zu-

werden/ und fand GOtt nothwendig ihren Glauben und Gehorsam offt mit Verheissungen zu stärken/ so heissets von Mose denn trefflichen Glaubens Heldt Hebr. 11.26. **Er achtete die schmach Christi für grösserm Reichthumb denn die Schätze Ægypti, denn er sahe an die Belohnung.** Indessen bleibet dieses einmahl ein höher Grad der liebe GOttes und haben wir uns auch nachdemselben zubestreben/ ja es werden rechtschaffene Christen zuweilen solche bewegungē bey sich finden/ das sie so lauterlich um Gottes willen etwas thun/ das sie dabey an keine/ auch nicht die ewige Vergeltung

dencken sondern es thun wolten ihrem lieben GOtt zugefallen wo sie auch nimmermehr etwas davon zuerwarten hätten/ja ob kein Himel und Hölle/ Straffe uñ Belohnung wäre. Denn hat die Liebe der Brüder/ den hocherleuchten Apostel Paulum so weit bringen können das er Rom. 9. 3. wünschete verbannet zu seyn von Christo vor seine Brüder: wie solte nicht die noch höhere Liebe zu GOtt eben solches würcken? wie sie auch wohl diejenige gewesen/ so die Brüder Liebe bey ihm dermassen gestarcket das er erkand/ wie gleichwohl durch die Seeligkeit so vieler tausend Menschen mehr als durch seine eigene Seeligkeit die Ehre seines liebsten GOttes

befordert werden könte. Jedoch läst sich von solchen Grad der liebe GOttes nicht solches sagen / als eine Seele davon empfindet. 5. Ist ein Kenzeichen der Göttlichen Liebe / wenn uns etwas gewisses zu thun vorkomt / dazu wir auch von andern gereitzet werden / oder einigen Nutzen dabey sehen / wir finden aber zweiffel dabey / ob es auch allerdings GOtt gefällig oder ihm etwa zuwieder sey / und wir als denn sothane Sachen lieber unterlassen / auch den daher besorgenden Nachtheil / uñ Ungelegenheit willig übernehmen / ehe wir uns in die Gefahr setzen wollen etwas GOtt zuwieder zuthun. 6. Erkennet mann die wahre liebe GOttes wo der Mensch wahrhaff-

hafftig an seinem GOTT Freude hat / und etwas dergleichen meistens in seine Seele fühlet / wenn ihm ein Gedancke von GOtt ein kompt / daher er auch so viel lieber stets an ihm gedencket / und mehr darinnen als in einigen andern Sachē seine Freude suchet / hievon zeugen die Sprüche / Pſ. 43. 5. Pſ. 52, 11. Pſ. 63, 6. Pſ. 73, 18. Pſ. 91, 12. Pſ. 40, 17. Pſ. 68, 4. Pſ. 69, 34. Pſ. 84, 3. Pſ. 105, 2, 3. Pſ. 118, 24. Pſ. 119, 162. Pſ 132, 9. Pſ. 149, 5. Es ist auch zum 7. ein Beweisthumb solcher Liebe / und komt mit dem vorigen nahe überein wenn der Mensch eine hertzliche Freude bey sich fühlet / über solche Dinge / die zu GOttes Ehren dienen / und zwar eben umb der Ursach willen /

das der Vater im Himmel dardurch geprieſen werde / ſonderlich wenn es ſolche Dinge ſind / davon wir weder leiblich- noch geiſtlichen Nutzen vor uns ſelbſten haben 8. Erkennet man auch die liebe GOttes an der Traurigkeit und Zorn. Denn gleich wie alle Liebe dieſes in ſich hat / das ſie ſich betrübet über das / was dem Geliebten zu wieder iſt / und hat einen hertzliche Eiffer wieder daſſelbige / welches auch nach Bewandtniß der Dinge in einen Zorn oder Eiffer ausbricht / davon folgende Schrifft-Örter können nachgeſehen werden Pſ. 119, 13. 113. 136. 139. 185. Pſ. 139. 21. 22. Es iſt aber eine ſorgfaltige Prüfung nöhtig / den fleiſchlichen Eiffer mit dem Göttlichen

lichen nicht zuvermischen. Deñ der Göttliche Eiffer gehet 1. ohne Unterscheid der Person gegen alles böse/ sowohl bey denen die wir sonsten lieben/ und die uns ongehören/ als welche uns Frembde sind/ oder wohl gar/ wir unsere Feinde achten/ weil der affect nicht eigentlich gegen die Person sondern gegen die Sünde gehet. 2. Der Göttliche Eiffer machet kein Unterscheid unter den Sünden/ und gehet gleich und hasset alle Sünden/ wo wir hergegen Eiffern gegen gewisse Sünden/ keinen Eiffer aber gegen andern zeigen so ists ein Zeichen/ das der Eiffer nicht recht Göttlich sey. 3. Folget auch der Göttliche Eiffer dem Göttlichen Exempel. GOtt Eiffert

fert gegen das Böse / und solches thut ihm Weh / daher er hast und strafft / aber er bleibet dannoch die Liebe selbst / und liebreich gegen die Sünder / welche er auch suchet zurecht zubringen. Gleicher Art ist der wahre Göttliche Eiffer / das derjenige / bey dem solcher anzutreffe / wo grund der Seelen dem bösen feind ist und dessen nicht schonet / sondern sich ihm ohne Unterscheid der Person wiedersetzet / indessen aber die Person wahrhafftig liebet / eine innigliche Erbarmung gegen sie bey sich fühlet / vor sie hertzlich behtet / und an dero Besserung arbeitet. 9. Findet sich auch bey einem wahren liebhaber GOttes eine hertzliche Betrübniß über seine eigene

Sün-

Sünde. Dieses ist die Göttliche Traurigkeit / die da würcket zur Seeligkeit eine Reue die niemand gereuet. 2. Cor. 7, 10. Ferner und zum 10. erweiset auch die rechte Liebe gegen GOtt / wenn wir alle Züchtigung / die uns GOtt zusendet / mit hertzlicher Zufriedenheit annehmen / und uns nicht darüber beschweren / sondern geduldig sind / nicht sowohl des wegen / weil wir dem Leiden nicht entgehen können / als das wir die Ursach desselben nehmlich unsere Sünde erkennen / und auff die liebreiche Hand GOttes sehen / der es uns zuschickt. Die Schrifftstellen hievon sind Micha. 7, 9. 3. Mos. 29, 41. Zum 11. beweiset die Liebe gegen GOtt / wo mann sich der leiden

umb

umb des Nahmens des HErren willen in Verfolgung und sonst nicht beschweret sondern vielmehr freuet. Die Sprüche davon sind Rom. 5, 3. Jac. 1, 2. Mat. 5, 10. 11. 12. Luc. 6, 23. Apostelgesch: 5, 41. Hebr. 10, 34. Das 12. Kennzeichē der Göttlichen Liebe ist/ wo mann eine innigliche Begierde findet mit GOtt mehr und mehr vereiniget zuwerden / daher mann einen trieb bey sich fühlet/ GOTTES Wort gerne zuhören/ zu lesen / zu betrachten davon zu reden und seine Süssigkeit zu schmecken / dergleichen lesen wir Pf. 9, 8. 9. 11. Pf. 119, 47. 50. 72. 103. Hebr. 6, 4. 5. Pf. 42, 3. 5. der 13. Beweistthumb der Göttlichen Liebe ist / weñ mañ einen Verlangen uñ Begierd hat/

mit

mit GOtt auff das genaueste uñ innerste vereiniget zu werden. Deñ weil unser Vereinigung mit GOtt geschiehet durch den Glauben uñ in dessen Früchten iñer gleichsam enger wird/ so ist auch dieses ein Zeichnüß der wahren Liebe GOttes wann wir bey uns befinden/ wie uns nichts ernstlicher angelegen sey/ als in dem Glauben mehr und mehr gestärcket zu werden/ viele Früchte des Gehorsams zu bringen/ und die Vereinigung zu befestigen/ 1. Joh. 5. v. 3, Joh. 1. 6. 7/ Endlich zum 14. ist auch bey der Liebe GOttes eine heilige Begierde unserer seligen auffl̈ösung und dadurch erfolgender volkommenen Vereinigung mit GOtt Joh. 17. v. 11. 24/ Und 23.

Fr. Welche sind die Kenzeichen der wahrē Liebe gegē den Nechstē?

Antw. Wie gewiß die Liebe des Nechsten eine Gnaden-Wirckung ist/ und Beweißthumb des wahren Glaubens. 1. Joh. 4. 7. 12. Joh. 13. 35. So ist doch zumercken/ daß mann wohl acht geben müsse/ was solche Liebe sey/ indem nicht alle Liebe des Nechsten eine Göttliche Wirckung und Liebe ist. Es giebet eine nicht nur in sich sündliche/ und dieses edlen Nahmens unwürdige/ sondern auch natürliche Liebe/ nicht nur/ welche bloß aus dem Geblüht komet/ sondern auch sonsten natürliche Ursachen und Gründe hat. Wie wir dann auch bey den Heyden und bekandtlich unwiedergebohrnen

nen viele exempel finden der Liebe gegen andere und dergleichē Wercke / welche aus liebe geschehen sind / die mann vor wirckung des Heiligen Geistes halten möchte. Dahero mann sich wohl vorzusehen hat das man keinen Mißgriff thue uñ vor Gnadē-Wercke halte / was wahrhafftig allein von der Natur kommt. Indessen bleibts doch dabey / das die Liebe des Nechsten ein Ziehen der Wiedergebuhrt uñ Gnaden-Wirckung sey. 1. Joh. 3/ 18. Wir können aber die rechte Göttliche Liebe des Nechsten an folgenden Kennzeichen wahr nehmen. 1. Wenn wir warhafftig bey uns ein solches Hertz haben / woriñen die Liebe gepflantzet ist / und es sich so zu reden ohne

Mühsahmes bereiten und antreiben zu der Liebe von selbsten gegen alle Menschen ihnen guhtes zu gönnen / zu wollen und zu thun / neige / das also nachmahlen alle euserliche Wohlthaten gegen dem Nechsten wahrhafftig von innen heraus gehen. Woraus deñ zum 2. fliesset / daß die Liebe des Nechsten unpartheyisch und allgemein sein müsse / das ist; auff alle Menschen ohne Unterscheid gehen / daß niemand unter denselben sey / welchen wir nicht mit so redlichen und wahrhafftigen Hertzen liebeten / als wir andere lieben. Dieses deutet in dem Göttlichen Geboth der Nahme des Nechsten an / unter welchen alle Menschen insgesamt verstanden werden. Es er-

fordert solches auch die Betrachtung/ das die wahre Liebe darauf gerichtet sey/ das ein jeder Nensch GOttes Geschöpff und von ihm geliebet worden sey. In welcher Liebe wir GOtt nachamen müssen. Wo wir also befinden das wir zwar viele unter unsern Nechsten lieben / aber gegen andere keine Liebe vorhanden ist/ so können wir unsere Liebe verdächtig halten daß sie nur eine Natürliche und Fleischliche nicht aber eine Würckung des alle gleich liebenden Geistes GOTTes sey. Das 3. Kenzeichen einer hertzliche Liebe gegen dem Nechsten / ist wenn wir auch die Bösen und unsere Feinde lieben/ wobey folgende Dinge zumercken/ das wir nicht

nur diesen oder jenen Feind lieben/ wobey einige fleischliche Ursachen seyn können/ sondern insgesamt alle β. Auch diejenigen/ welche es am gröbsten gemacht/ und uns oder die Unsrigen umb Leib Ehre/ Hab und Guth zubringē getrachtet/ γ. Das wir nicht nur die Rache unterlassen/ weñ wir sie gegen die Feinde nicht aus üben können/ sondern auch wenn wir sie in Händen haben/ besiehe 1. Sam. 24. 5. 6. wie auch cap. 26. 8. 9. zum δ. das auch eine Zuneigung unsers Hertzens gegen den Feind sey/ obwohl sich etwan eine Wiedrigkeit bey uns gegen ihm spüren lässet/ solche dennoch unterdrücke und ihm alles Zeitliche und Ewige wohlseyn gönne ε. Das solche Liebe

sich

sich auch in der That hervor thue/ und wir ihm alles guhtes erweisen/ wovon nachzulesen Mat. 5. 44. Rom. 12. 20. 21. sonderlich & muß die Liebe gegen deñ Feinde sich erweisen/ das wir nicht nur für seine Zeitliche sondern auch Geistliche Glückseeligkeit sorgen/ und hertzlich vor ihn behten/ nachdem Exempel des Heylandes Luc. 23. 34/ und Stephani Ap. Gesch. 7. 60. Zum 4. erkeñet mañ die wahre Liebe des Nechsten wenn wir ihm im Geistlichen und Leiblichen guhts thun/ und nicht alleine keinen Nutzen davon haben/ sondern auch Verdruß und Undanck/ und dennoch uns dadurch nicht abschrecken lassen in der Liebe ferner zu verharren/ ferner und zum 5.

zeiget sich auch die wahre Liebe / wenn wir denen guhtes thun / die es nicht wissen / und uns keine Vergeltung thun werden oder können / ja in gewissen stücken die Wohlthat als eine Beleidigung ansehen / zum exempel wenn mann einen der in sündlichen Stande steht erinnert / vermahnet bestrafftet / worauff meistentheils ein Haß folget zum 6. äussert sich diese herzliche Liebe / wenn wir uns über unsers Nechsten Geistliche und Leibliche Wohlthatē herzlich erfreuen / und ihm dieselben gerne gönnen / ob wir gleich einige Nachtheil davon haben solten. Alles was bißhero angeführet / bestercken und erklären die Sprüche 1. Cor. 13. 4. 5. 6. 7. 8. 1. Thimot. 1. 5, Dergleichen ein fleissiger Leser der heiligen Schrifft noch vieles finden wird / wenn er sich seine Seeligkeit will lassen angelegen seyn / zu welcher mann ihm auch in diesen wenigen Blättern einige Anleitung geben wollen.

Die Gnade JEsu sey mit uns allen Amen!